

informiert
liefert
bietet

über aktuelle Kinofilme und DVD-Veröffentlichungen
thematische und ästhetische Hintergrundinformationen zur Filmbesprechung
Pädagoginnen und Pädagogen Diskussionsansätze auf Grundlage der Lehrpläne

Tintenfischalarm

Dokumentarfilm. Österreich 2006. Regie, Drehbuch und Kamera: Elisabeth Scharang. Filmkamera: Josef Neuper, Christian Schneider. Ton: William Franck, Norbert Becwar. Schnitt: Christine Öllinger. Musik: garish. Länge: 107 Min. FSK: ab 12 Jahren.

„Tintenfischalarm“ ist im IKF-Medien-Shop (www.ikf-medien.de) exklusiv für Deutschland als DVD mit dem Recht zur nicht-gewerblichen Vorführung (Ö-Recht) erhältlich, d.h. Lehrer/innen bzw. Schulen erhalten das Recht, diesen Film z.B. einer Schulklasse, einer Arbeitsgruppe, einer Jahrgangsstufe oder der ganzen Schule vorzuführen. Der Film ist auch mit Lizenz für außerschulische Bildungseinrichtungen (z. B. Erwachsenenbildung, Beratungsstellen) erhältlich. Die DVD enthält umfangreiches Bonusmaterial: Interview mit US-Expertin Cheryl Chase von der „Intersex Society of North America“ (in englischer Sprache); Interview mit Susi und Gusi, den besten Freunden von Alex; Alex bei Elisabeth Scharang im FM4-Jugendzimmer, Herbst 2002 (Audio mit Slideshow); Videoclip Garish.

IKF-Empfehlung:

Alter: ab 14 Jahren

Klassen: ab Klasse 8

Fächer: Bildende Kunst, Biologie,
Deutsch, Ethik, Philosophie,
Sozialkunde

Themen: Intersexualität,
Geschlechterrollen,
(sexuelle) Identität



Inhalt

Schätzungsweise zwei bis drei von 1000 Babys kommen ohne eindeutige Geschlechtsmerkmale auf die Welt. Vielen intersexuellen Menschen wird im Kindesalter ein bestimmtes Geschlecht operativ zugewiesen. „Vereindeutigen“ nennt die Medizin die Prozedur. Alex wurde mit einem Penis und innen liegenden Hoden geboren. Die ersten zwei Jahre wuchs „er“ als Junge auf. Es folgten Penisamputation mit sechs Jahren, Hodenamputation mit zehn und schließlich eine Vaginalplastik mit 15 Jahren. Heute lebt Alex wieder als Mann in Wien. Seine Kindheit und Jugend waren geprägt von Angst, Verunsicherung, Schmerzen, Demütigung und schwerer Krankheit. Doch Alex hat überlebt, nicht nur den Krebs, sondern vor allem das innere Leiden.

Mit 22 Jahren spricht Alex, damals noch als Frau, in einer Radiosendung zum ersten Mal öffentlich über ihre Geschichte. Hier lernt sie die Moderatorin und Filmemacherin Elisabeth Scharang kennen. Gemeinsam entschließen sie sich einen Film zu machen. Drei Jahre lang begleitet die Regisseurin Alex mit der Kamera und wird dabei selbst Teil einer Reise in die intimsten Regionen eines Menschen, der seinen Platz zwischen den Geschlechtern erst noch erobern muss.

Themen

Mit „Tintenfischalarm“ ist Regisseurin Elisabeth Scharang ein sehr persönlicher Dokumentarfilm gelungen, der uns erstaunlich offen mit einem gesellschaftlichen Tabu konfrontiert. „Intersexualität“ – nicht zu verwechseln mit „Transsexualität“ – ist ein kaum bekannter Terminus. Es gibt viele verschiedene Formen von Intersexualität mit zum Teil sehr unterschiedlichen Ursachen. Ihnen gemeinsam ist, „dass nicht alle geschlechtsdeterminierenden und geschlechtsdifferenzierenden Merkmale des Körpers (z. B die Chromosomen, Gene, Hormone, Keimdrüsen, äußere Geschlechtsorgane) einem Geschlecht entsprechen oder einem Geschlecht klar zugeordnet werden können“ (zit. nach www.intersex-forschung.de/informationen.html). Die bekannteste Erscheinungsform ist der Hermaphrodit, im Volksmund „Zwitter“ genannt, bei dem männliche und weibliche Geschlechtsorgane vorhanden sind. In dem Glauben, dass nur ein eindeutiges Geschlecht eine normale psychosoziale Entwicklung ermöglicht, wird auch heute noch den meist hilflosen Eltern intersexueller Kinder zur operativen Zuweisung eines Geschlechts geraten. So auch bei Alex, die erst zu Beginn ihrer Pubertät zwangsläufig und nur peu à peu mit der Wahrheit konfrontiert wurde und bis heute nicht mit ihren Eltern über ihre Erfahrungen reden kann.

Der Film „Tintenfischalarm“ versteht sich als Plädoyer gegen die eindeutige Geschlechtszuweisung. Eine differenzierte Aufklärung über unterschiedliche Formen der Sexualität ist aber nicht nur für Betroffene sinnvoll, sondern sie bildet die Grundlage für eine möglichst freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit sowie für das Erlernen von Toleranz gegenüber anderen „Geschlechtern“. Ausgehend von Alex' konkretem Fall kann das Wissen über die biologisch und psychologisch bedingten Varianten der Geschlechtsentwicklung thematisiert werden. Nicht nur für Jugendliche ist die sexuelle Identität ein heikles Thema. Wir alle wissen, wie schwierig es ist, über die eigenen Gefühle und intimsten Gedanken zu reden. Was darf und sollte privat, was offen ausgesprochen werden? Die Medien spielen hierbei eine wichtige, aber problematische Rolle. Sexualität ist in unserer Medienlandschaft allgegenwärtig. Talk-Sendungen oder Reality-Shows geben jedoch häufig falsche Signale. Viele Spielfilme vermitteln klischeehafte Rollenbilder, die mit der Realität wenig zu tun haben und zu einem falschen Selbstbild beitragen. Radiosendungen, Filme und Dokumentationen können aber auch helfen aus einer fatalen Anonymität zu entkommen, wenn sie das „Anderssein“ thematisieren und Verständnis für die Betroffenen schaffen. Sie können zum Nachdenken und zum Gespräch anregen.

„Tintenfischalarm“ ist ein solcher Film. Neben Alex' Geschichte bildet seine Persönlichkeit ein kraftvolles Vorbild für den Mut und die Anstrengung deren es bedarf, zu sich selbst zu finden und zu stehen. In seiner großen Direktheit spiegelt sich zugleich die Angst und Verletzlichkeit, die die Offenheit mit sich bringt. Im Film wird deutlich, wie wichtig in diesem Zusammenhang Vertrauen, Freundschaft und Kommunikation sind. Die Gespräche mit der Regisseurin und mit Leidensgenossen sind für Alex entscheidende Wendepunkte auf seinem Weg vom Comingout über die Wahl eines anderen Geschlechts bis zur Erkenntnis, dass ein Leben zwischen den Geschlechtern möglich ist. „Glück finde ich, wenn's mir gut geht, so wie ich bin. Und ich bin halt einfach ein wenig dazwischen“ (Alex).



Entscheidend ist die Möglichkeit, sich mitteilen, die Situation und die Probleme benennen zu können, ohne auf Misstrauen, Unverständnis oder gar Verachtung zu stoßen. Eine Erfahrung, die für die Entwicklung aller jungen Menschen wichtig ist. Es lohnt ein kritischer Blick auf den Umgang mit Themen wie Intersexualität, Homosexualität oder Transsexualität in der Schule und in den Medien. Wie gehen Jugendliche und Erwachsene mit den Themen um? Wie wird in den Medien berichtet? Wie werden Betroffene dargestellt? Welches Fazit wird gezogen? Wie reagieren Zuschauer oder Leser?

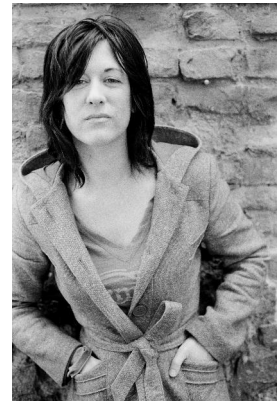
Eine weitere Möglichkeit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, bietet der Blick in die Vergangenheit und auf andere Kulturen. Wieso genoss der Begriff des Zwitters vor circa 200 Jahren im deutschsprachigen Raum größere Akzeptanz als heute und warum wurden Hermaphroditen in antiken griechischen Göttersagen verehrt und bewundert? Warum gibt es in Indien eine anerkannte Gemeinschaft von Intersexuellen, die Hijras oder Kinnars? Wie ist es möglich, dass es in unserer aufgeklärten Gesellschaft offenbar keinen Platz für Menschen gibt, die sich außerhalb eindeutiger sexueller Geschlechtszuweisungen bewegen, ob freiwillig oder nicht? „Tintenfischalarm“ gibt keine Antworten auf diese Frage. Der Film bietet zahlreiche Ansätze zur Diskussion und zum Nachdenken.

Fragen zu den Themen

- ? Charakterisieren Sie Alex. Welchen Eindruck hat Alex bei Ihnen hinterlassen? Warum will Alex ein Mann sein?
- ? Warum wird Alex operiert? Welche Vorteile verspricht man sich davon? Wann erfährt Alex von seinen Operationen? Wie beurteilen Sie die Zeitpunkte der Operationen? Hätte man mit den Eingriffen warten können/sollen? Begründen Sie Ihre Meinung. Wie prägt Alex' Leidensgeschichte sein Verhältnis zu seiner Mutter?
- ? Versetzen Sie sich in die Lage von Eltern intersexueller Kinder. Wie stellen Sie sich ihre Entscheidungssituation vor, wovon ist sie abhängig? Wie beurteilen Sie Eltern, die Geschlechtsoperationen an ihrem Kind vornehmen lassen?
- ? Wie beurteilen Sie den Entschluss von Alex, als Mann weiterleben zu wollen? Begründen Sie Ihre Einschätzung.
- ? Welche Fragen hätten Sie an Alex? Notieren Sie mindestens fünf Fragen.
- ? Was bedeutet der Titel „Tintenfischalarm“?
- ? Recherchieren Sie die wichtigsten Formen von Intersexualität.
- ? Was bedeuten „Intersexualität“, „Transsexualität“ und „Homosexualität“. Geben Sie jeweils eine Definition der Begriffe in eigenen Worten wieder und vergleichen Sie diese mit den Definitionen Ihrer Mitschüler/innen.
- ? Wie wird Intersexualität gesellschaftlich diskutiert? Welche Rolle spielen hierbei die Medien?
- ? Recherchieren Sie den Umgang mit Intersexualität in anderen Kulturen, in der Vergangenheit? Diskutieren Sie die Ergebnisse und vergleichen Sie dies mit unserem Umgang mit Intersexualität.
- ? Wie wäre Ihre Reaktion, wenn Sie bei jemandem Anzeichen von Homosexualität, Transsexualität oder Intersexualität feststellen würden?
- ? Hat der Film Ihre Meinung zum Thema verändert? Begründen Sie Ihre Antwort.

Filmisches Erzählen

Ungewöhnlich für einen Dokumentarfilm ist die „Rolle“ der Regisseurin. Indem Elisabeth Scharang auch vor der Kamera agiert, wird sie Teil der „Handlung“ und damit als subjektive, sich beteiligende und Einfluss nehmende Instanz sichtbar. Im Gegensatz zu den Dokumentarfilmen Michael Moores agiert Elisabeth Scharang nicht als Hauptfigur, sondern wird lediglich in ihrer Rolle als Gesprächspartnerin und Freundin des eigentlichen Protagonisten Alex sichtbar. Anders als in dokumentarischen Interview-Szenen, in denen der Interviewer weder zu sehen noch zu hören ist, erleben wir die Interviews in „Tintenfischalarm“ als Gespräche, wodurch sie einen sehr viel persönlicheren Charakter erhalten. Die filmische Situation bleibt stets präsent, indem wir zum Beispiel eine zweite Filmkamera im Bild sehen oder wenn die Regisseurin in die Kamera blickt um zu überprüfen, ob die Aufnahme in Ordnung ist. Als Zuschauer werden wir Zeuge intimer Gespräche und nehmen zugleich an der Entstehung des filmischen Dokuments teil. Die Perspektive wechselt von außen nach innen.



„Tintenfischalarm“ enthält verschiedene Aufnahmesituationen, die sich gut auf ihre filmische bzw. dokumentarische Funktion hin untersuchen lassen. Erstens: Alex filmt sich selbst (Videotagebuch). Zweitens: Die Regisseurin filmt als Kamerafrau das Geschehen bzw. ihren Protagonisten Alex. Drittens: Die Kamera wird hingestellt (Stativ) und filmt die Regisseurin mit Alex. Viertens: ein Kameramann filmt das Geschehen. Inhalt und Form (Aufnahmesituation) hängen eng miteinander zusammen: Je „intimer“ die (Aufnahme-)Situation, desto intimer der Gesprächsinhalt. Das wird in den Videotagebuchszenen besonders deutlich.

Eine Szene unterscheidet sich vom ansonsten eher einfachen, direkten Inszenierungsstil des Films. Beim Lagerfeuer am See schwebt die Kamera aus ihrer Ausgangsposition senkrecht über dem Gesicht von Alex (Topshot) langsam in die Höhe und gibt den Blick auf die umliegende Seelandschaft frei. Die Kranfahrt ist der Beginn einer Montagesequenz (mehrere Einstellungen werden durch die Musik, ein Song der österreichischen Band „garish“, zu einer Einheit zusammengefasst), die, als ein erster Moment der Besinnung, dem Zuschauer erlaubt, sich seine Gedanken zu machen. Wir teilen diesen Moment mit dem Protagonisten, denn für Alex stellt sich, nach einer wichtigen Entscheidung, die Frage, was die Zukunft bringen wird.

Der Film ist auf unterschiedlichen Ebenen gegliedert: Die erzählte Zeit erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren, in denen sich Alex und Elisabeth Scharang unregelmäßig zu Gesprächen, gemeinsamen Reisen (Ameland, San Francisco) und Besuchen (xy-Frauen in Wuppertal) treffen. Die Szenen sind chronologisch montiert, wobei zwischen ihnen oft große zeitliche Sprünge liegen. Grafisch gestaltete Zwischentitel dienen als Kapitelüberschriften und geben den zeitlichen Verlauf an („Sommer 2003“, „Herbst 2003“, „Winter 2003/2004“, „Sommer 2004“, „Herbst 2004“, „Ein Jahr später“). Wichtige Ortsangaben sind als eingblendete Untertitel gestaltet („San Francisco“, „Allgemeines Krankenhaus – Wien“ etc.). Weitere Informationen werden in Form von Zwischentiteln (weißer Text auf schwarzem Grund) gegeben. Die Daten und Informationen und ihre formale Gestaltung geben den für sich stehenden Gesprächen und Ereignissen Struktur und Richtung. Für den Zuschauer entsteht ein zusammenhängendes Bild, das ihm die Person Alex näherbringt. Am Ende erwarten wir beinahe ebenso gespannt wie die Regisseurin, die erste Begegnung von Alex als Mann mit seiner Familie.

Fragen zum filmischen Erzählen

- ? Welche „Rolle“ spielt die Filmemacherin Elisabeth Scharang im Film? Welche Bedeutung hat ihr Auftreten für den Film?
- ? Welche Fragen hätten Sie an die Filmemacherin Elisabeth Scharang? Notieren Sie mindestens fünf Fragen.
- ? Auf welche Weise werden einzelne Situationen (Szenen) inszeniert? Wo steht die Kamera? Wer bedient sie? Wer ist im Bild zu sehen? Wo befinden wir uns? Wie unterscheidet sich der Inszenierungsstil? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Inszenierungsstil und dem Inhalt einzelner Szenen?
- ? Beschreiben Sie den filmischen Aufbau der Szene, in der Alex am See mit Freunden am Lagerfeuer grillt. Wie wird die Kamera eingesetzt? Welche Wirkung wird erzielt? Warum ist speziell diese Szene so gestaltet? Was bedeutet das für den dokumentarischen Realitätsanspruch des Films?
- ? Welche Informationen werden als Zwischentitel (weiße Schrift auf schwarzem Grund) gegeben? Warum werden diese Informationen auf diese Weise präsentiert?
- ? Wann ist in „Tintenfischalarm“ Musik zu hören? Welche Rolle spielt sie für den Film?
- ? Welche Filme zu ähnlichen Themen (Transsexualität, Homosexualität) kennen Sie? Worin unterscheiden sie sich von „Tintenfischalarm“?

Anregungen für den Unterricht

Vor dem Film

Zur Vorbereitung auf den Film und das Thema eignet sich das Radio-Gespräch zwischen der Regisseurin/Moderatorin Elisabeth Scharang und Alex, das den Ausgangspunkt für das gemeinsame Filmprojekt bildet (als Extra auf der DVD: „FM4 Interview ca. 20 Min.“) Es können erste Fragen besprochen und Erwartungshaltungen an das Thema formuliert werden.

Für eine bessere Handhabung im Unterricht kann die Sichtung des Films (Länge 107 Min.) bei den „Kapitel-“Übergängen unterbrochen werden.

Der oberösterreichische Akzent von Alex ist nicht immer leicht zu verstehen. Die DVD bietet jedoch deutsche Untertitel.

Medienanalyse

Das Thema „Intersexualität“ ist durchaus in den Medien präsent. Die US-amerikanische TV-Serie „Dr. House“ widmete eine Folge („Kratzer im Lack“) dem Pseudo-Hermaphroditismus und seriöse Zeitungen und Zeitschriften wie die „Süddeutsche Zeitung“ („Das verordnete Geschlecht“, Nr. 286 vom 12.12.2007), „Der Spiegel“ (Sexualität: Und Gott schuf das dritte Geschlecht, Nr. 47/2007 vom 19.11.2007) oder „Geo Wissen“ („Mann & Frau. Alte Mythen“ GEO WISSEN, Nr. 09/2000) berichten über Einzelschicksale und bieten Hintergrundinformationen. Schüler können nach weiteren Zeugnissen (Zeitungsartikel, Berichte, Reportagen) von bzw. über Intersexuelle suchen und die Art der Berichterstattung analysieren.

Videotagebuch

Mit Hilfe einer Videokamera oder dem Handy werden persönliche Bekenntnisse aufgezeichnet und später vor der Gruppe gezeigt. Je nach Gruppe können die „Bekenntnisse“ authentisch oder fiktiv sein. In der anschließenden Diskussion können Schüler lernen, wie sie mit „intimen“ Informationen umgehen sollten.

Talkradio (Rollenspiel)

Schüler imitieren eine Talkradio-Sendung zum Beispiel nach dem Vorbild von Jürgen Domian. Thema: Intersexualität. Der Moderator oder die Moderatorin (Schüler oder Lehrer!) versucht spontan, auf die „Anrufe“ der Schüler zu reagieren.

Aufklären

Wenn der Zeitrahmen es zulässt, könnte am Ende der Unterrichtseinheit eine Informationsveranstaltung zum Beispiel für Mitschüler, Eltern und Lehrer entstehen.

Lehrplanbezüge

Beispielhaft möchten wir Sie auf einige mögliche Bezüge zu den Rahmenlehrplänen für die Sekundarstufe I der Schulen in Berlin hinweisen. Der Film ist selbstverständlich auch in vergleichbaren Lehrpläneinheiten anderer Jahrgangsstufen, Schularten und Bundesländer einsetzbar:

Bildende Kunst	Entscheidungsfeld: Grundlegende Erfahrungsbereiche der Jugendlichen, hier: Soziale Beziehungen eingehen – eine Identität finden und erwachsen werden (z. B. sexuelle, kulturelle und soziale Identität)
Biologie	Standard für Kommunikation: „Die Schülerinnen und Schüler ... vergleichen verschiedene Formen von Sexualität und Partnerschaft“ bzw. „diskutieren Formen von Sexualität und Partnerschaft“ (S. 17). Themenfeld: Liebe, Partnerschaft und Sexualität“. Pflichtbereiche: Pubertät – ich verändere mich (P7 7/8); Sexualität und sexuelle Orientierung (P8 7/8), hier bes. folgende Inhalte und mögliche Kontexte: „hetero- und homosexuelle Beziehungen, sexuelle Praktiken und Empfindungen, Transsexualität“ (S. 29)
Deutsch	Kompetenzbereich: Lesen (Verstehen von literarischen Texten/fiktionalen Texten und Medien). Mögliche Inhalte: Filme mit Bezügen zur Lebenswelt Jugendlicher.
Ethik	Themenfeld 1: Identität, Freundschaft und Glück (Themenbeispiel: Partnerschaft, Liebe Sexualität in verschiedenen Kulturen). Themenfeld 3: Diskriminierung, Gewalt und Toleranz (Themenbeispiel: Diskriminierung z.B. aufgrund von Geschlecht, Sexualität)
Philosophie	Wahlthemenfeld 2: Probleme des Handelns. Mögliche Themen und Kontexte: Philosophische Betrachtung des Glücks (Aspekte des Glücks; Von der Unbestimmbarkeit des Glücks; Lebensweisen, auch gleichgeschlechtliche)
Sozialkunde	Themenfeld 1: Jugendliche und Politik. Themen und Kontexte: Lebensformen und Lebenssituationen von unterschiedlichen Sozialgruppen und Kulturen (z. B. Frauen, Männern, Lesben, Schwule)

Weitere Filme zum Thema

BETWEEN THE LINES. D/Indien 2005. Regie und Buch: Thomas Wartmann. – Dokumentarfilm über indische „Hijras“.

GENDERNAUTS. D 1999. Regie: Monika Treut. – Dokumentarischer Streifzug durch die Transsexuellen-Szene in San Francisco. [Dieser Film ist im IKF-Medien-Shop (www.ikf-medien.de) sowohl als DVD zur privaten Nutzung als auch als DVD für den Unterricht mit dem Recht zur nicht-gewerblichen-öffentlichen Vorführung erhältlich.]

DIE KATZE IST KEIN VOGEL. D 2007. Regie: Melanie Jilg. – Dokumentarisches Experiment/visuelles Hörstück mit Texten von Intersexuellen.

VENUSBOYZ. CH 2001. Regie: Gabriel Baur. – Dokumentarfilm über die internationale Drag-King-Szene.

DAS VERORDNETE GESCHLECHT. D 2001. Regie: Oliver Tolmein und Bertram Rotermund. – Dokumentarfilm über Zwitter und die Geschlechterpolitik in Deutschland.

Literatur

BERLINER LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND MEDIEN (Hg.) (2007). *Lesbische und schwule Lebensweisen*. Handreichung für die weiterführenden Schulen. Berlin: LISUM (2. Aufl.). [mit umfangreichem Informations- und Materialteil auch zum Thema Intersexualität; Download der Broschüre als PDF-Datei: www.berlin.de/lb/ads/gglw/publikationen/]

FRÖHLING, Ulla (2003): *Leben zwischen den Geschlechtern*. Intersexualität – Erfahrungen in einem Tabubereich. Berlin: Links.

LANG, Claudia (2006): *Intersexualität*. Menschen zwischen den Geschlechtern. Frankfurt am Main: Campus.

Web-Tipps

www.tintenfischalarm.at

Offizielle Film-Website

www.intersex.at

Homepage der von Alex Jürgen gegründeten ersten Selbsthilfegruppe in Österreich

www.xy-frauen.de

Homepage der deutschen Selbsthilfegruppe der xy-Frauen

www.intersexuelle-menschen.net

Homepage des durch Angehörige der Selbsthilfegruppe xy-Frauen gegründeten Vereins Intersexuelle Menschen e.V.

www.netzwerk-is.de

Homepage des deutschen „Netzwerk Intersexualität“

www.intersex-forschung.de

Hamburger Forschergruppe über Intersexualität des Zentrums für Psychosoziale Medizin am Institut für Sexualwissenschaften des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

http://www.geo.de/GEO/heftreihen/geo_wissen/20253.html

Internetausgabe von GEO WISSEN Nr. 09/00 - Mann & Frau. Alte Mythen, neue Rollen mit zwei Artikeln zum Thema Intersexualität

Impressum: Herausgegeben vom Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF), Mauritiussteinweg 86-88, 50676 Köln, Tel. (0221) 3974850, Fax (0221) 3974865. E-Mail: redaktion@film-kultur.de. Idee und Konzept: Horst Walther. Redaktion: Horst Walther, Verena Sauvage, Michael M. Kleinschmidt. Autor: Bernhard André. Bildnachweis: Polyfilm. © Februar 2008.